

Dies ist also das Letzte, das Frieda, Martha und Heinrich Mohrlüder in ihrem Leben gesehen haben: ein schmuckloser Raum mit Fliesen auf dem Boden und teilweise auch an den Wänden. Gitterstäbe vor den Fenstern, ein Heizkörper an der Wand. Hinten links befindet sich noch ein kleiner Raum, der damals wohl geschlossen ist, als die drei Nordstemmer nacheinander aus kleinen Zellen in den Raum geführt werden. Es handelt sich um den Sezierraum des Hinrichtungsgebäudes im Strafgefängnis Wolfenbüttel. Hier lagern meistens die Särge für die enthaupteten Leichname.

Als die Scharfrichter-Gehilfen am 11. Dezember 1943 den schwarzen Vorhang zur Seite ziehen, sehen die drei zum Tode verurteilten Nordstemmer die Guillotine. Insgesamt 528 Menschen starben in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft allein in diesem kleinen Raum durch das in grausamer Präzision herabsausende Fallbeil.

Neun von ihnen stammten aus dem Raum Hildesheim: Oswald Döring, Heinrich Günther, Otto Kaufeldt, Wilhelm Nitschke, Friedrich Tannläufer, Fritz Untermölen – und die drei Geschwister aus Nordstemmen. Die Geschichte der Mohrlüders zeigt in besonderer Weise, mit welcher Härte das nationalsozialistische Regime damals gegen Menschen vorging, die nicht im Strom mitschwammen.

Wer waren die drei Schwestern und ihr Bruder? Die Familie besteht 1943 aus insgesamt acht Frauen und Männern. Frieda, Martha, Heinrich, Christiane und Luise leben zu dieser Zeit zusammen mit einem neunjährigen Pflegekind in der Hauptstraße 100 in Nordstemmen. Eine Schwester wohnt in Hildesheim, ein Bruder in Berlin. Wer die achte Person war, geht nicht einmal aus den Unterlagen des Gerichts hervor.

In Nordstemmen sind heute so gut wie keine Informationen mehr über die Familie zu bekommen. Das Haus steht noch, die Hausnummer ist heute aber 115. Mohrlüders gibt es hier keine mehr. Auch Heimatpflegerin Adelheid Berker weiß nur wenig über die Familie. Aber sie ist im Besitz eines alten Schwarzweißbildes aus der Hauptstraße. Das Foto zeigt vier der Geschwister vor ihrem Haus. Daneben sind mehrere Kinder auf dem Bild zu sehen. Eines davon muss ein Mündel gewesen sein, von dem auch in den Gerichtsakten gesprochen wird.

Das Mohrlüder-Haus in der Hauptstraße kann man gut wiedererkennen. Vor allem wegen des Steinsockels und dem überdachten Vorbau, die beide noch vorhanden sind. Auch die Größe des Hauses fällt auf. Das war schon vor 75 Jahren so, als das Unheil für die Familie seinen Lauf nahm. Denn die Behörden suchten damals nach Räumen für ausgebombte Hannoveraner. Die Geschwister aus der Hauptstraße setzten sich umtriebig dagegen zur Wehr, bis sie angezeigt wurden. Die Geheime Staatspolizei rückte am 10. Oktober in der Hauptstraße an. Sie fand nicht nur mehrere leere Räume, in die man problemlos Bombenopfer einquartieren konnte, sondern massenweise gehortete Textilien. „In allen möglichen Steckenden des Hauses, in verschlossenen Räumen und Kammern hatten die Mohrlüders ein Hamsterlager von allen erdenklichen Dingen angehäuft, von dessen Ausmaßen man sich etwa eine Vorstellung machen kann, wenn man erfährt, dass es nach der Beschlagnahme einen großen Gasthaussaal füllte“, berichtete etwa die Braunschweiger Landeszeitung in ihrer Ausgabe vom 10. November 1943. Von 80 gefundenen Paar Schuhen seien 40 noch ungetragen gewesen. Und trotzdem habe die Familie versucht, mit Bezugsscheinen an weitere Paare Schuhe zu gelangen, empörte sich das Blatt.



Der US-Soldat Howard Goodkind hat den Hinrichtungsraum in Wolfenbüttel kurz nach der Befreiung des Gefängnisses fotografiert. Hier starben auch Frieda, Martha und Heinrich Mohrlüder. Die Guillotine wurde später abgebaut und abtransportiert.

FOTO: PRIVATBESITZ GOODKIND

## Martha 18.34 Uhr. Frieda 18.37 Uhr. Heinrich 18.39 Uhr.

Vor 75 Jahren enthauptet Scharfrichter Friedrich Hehr innerhalb von fünf Minuten drei Mitglieder einer Nordstemmer Familie. Ein Sondergericht hat sie als „Volksschädlinge“ verurteilt. Zwei weitere Familienmitglieder nehmen sich im Gefängnis das Leben. Die Geschichte einer etwas verschrobene Familie – und ihres brutalen Todes.

Man kann sich die Stimmung gut vorstellen, die damals in der Umgebung geherrscht haben muss. Bei dem Gasthaus kann es sich eigentlich nur um das zwei Häuser entfernte Deutsche Haus gehandelt haben, in dessen Saal die beschlagnahmten Sachen gezeigt wurden. Noch heute wird die Geschichte von der „verschrobene und raffgierigen Familie“ gelegentlich in Nordstemmen erzählt. Von den Nachbarn der Eltern oder Großeltern, die damals wohl eher naiv-dümmlich vorgingen – und dafür am Ende mit dem Tod bestraft wurden. Die rechtliche Grundlage bot die „Volksschädlingsverordnung“, die wenige Tage nach Beginn des Zweiten Weltkriegs erlassen worden war. Schon geringe Taten konnten damals mit drastischen Strafen geahndet werden.

Das Urteil dürfte deshalb damals niemanden groß überrascht haben. Wegen „Kriegswirtschaftsverbrechen“ verurteilte das in Hildesheim tagende Sondergericht Frieda, Martha und Heinrich Mohrlüder am 5. November 1943 zum Tode und zudem zum „lebenslänglichen Ehrverlust“. Dieses Schicksal hätte auch Christiane und Luise Mohrlüder erwartet. Aber die beiden Schwestern nahmen sich vorher im



Heute trägt das Haus in der Hauptstraße die Hausnummer 115.



Vier der Mohrlüder-Geschwister samt Mündel vor ihrem Haus in der Hauptstraße 100 in Nordstemmen. Rechts steht Heinrich Mohrlüder.

„In allen möglichen Verstecken des Hauses hatten die Mohrlüders ein Hamsterlager von allen erdenklichen Dingen angehäuft.“

Braunschweiger Landeszeitung vom 10. November 1943

Hildesheimer Gefängnis das Leben. Details dazu sind nicht überliefert.

Dass es über die letzten Tage und Stunden von Frieda, Martha und Heinrich Mohrlüder Informationen gibt, ist unter anderem Thomas Kubetzky zu verdanken. Der promovierte Historiker hat sich schon mit vielen der 528 Menschen befasst, die im Wolfenbütteler Hinrichtungsraum ihr Leben ließen.

Der 47-Jährige steht im ehemaligen Hinrichtungsraum, der sich innerhalb der heutigen Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel befindet, und schaut auf die Stelle, an der damals die Guillotine im Boden verankert war. Wer den Raum betreten will, muss sich vorher anmelden, weil er ein Gefängnis betritt, das noch heute für den Vollzug genutzt wird.

Die Zelle, in der Heinrich Mohrlüder nach dem Urteil auf seine Hinrichtung wartete, gibt es ebenfalls noch. Sie befindet sich vielleicht 50 Meter vom Hinrichtungsraum entfernt. Seine Schwestern waren im Strafuntersuchungsgefängnis Braunschweig untergebracht. Kurz vor der Hinrichtung wurden sie nach Wolfenbüttel gefahren.

Woher weiß man, was am 11. Dezember vor 75 Jahren genau passiert ist? Der Ablauf der Hinrichtun-

gen war damals bis ins letzte Detail geregelt. Justizbeamte führen die Verurteilten zum Vollstreckungsleiter, der die Personalien feststellt, verkündet, dass die Gnadengesuche abgelehnt sind und den Vollzug anordnet. Das dauert einige Sekunden. Jetzt ziehen die Scharfrichter-Gehilfen den schwarzen Vorhang zur Seite, die Verurteilten blicken auf die Guillotine.

Scharfrichter in Wolfenbüttel ist der wohl bekannteste Henker des Deutschen Reichs, Friedrich Hehr. Der Hannoveraner kommt auch am 11. Dezember mit drei Gehilfen nach Wolfenbüttel. Zwei führen die zum Tode Verurteilten der Reihe nach an die Guillotine und legen sie auf ein Brett. Hehr drückt auf einen Hebel, der das Messer nach unten rauschen lässt.

Der Vollstreckungsleiter hält das Ergebnis im Hinrichtungsbuch fest, auch bei den zwei Frauen und dem Mann aus Nordstemmen. „Mohrlüder Frieda“, „Mohrlüder Martha“ und „Mohrlüder Heinrich“ notiert er untereinander in einem kleinen Büchlein. Davor die durchlaufende Nummerierung 347 bis 349 und am Ende das jeweilige Datum: 11.12.1943. Es sind die drei einzigen Hinrichtungen an diesem Tag.

Das Hinrichtungsprotokoll ist

nicht mehr vorhanden. Die Gedenkstätte hat trotzdem weitere Details recherchieren können. Zum Beispiel den exakten Todeszeitpunkt der drei Nordstemmer. Martha starb um 18.34 Uhr, Frieda um 18.37 Uhr und Heinrich um 18.39 Uhr. Sie sind zu diesem Zeitpunkt 54, 64 und 49 Jahre alt.

Von den sterblichen Überresten der Hingerichteten kann damals niemand Abschied nehmen. Mitarbeiter des Anatomischen Instituts Göttingen stehen schon in einem Nebenraum bereit, um die Leichen von Frieda, Martha und Heinrich Mohrlüder in Empfang zu nehmen. In Göttingen schneiden Medizinstudenten noch an den kopflosen Überresten der Nordstemmer Familie herum. Was mit den Köpfen geschah, ist nicht überliefert.



Von Christian Harborth



Im Hinrichtungsbuch hat der Vollstreckungsleiter die Namen notiert.

FOTOS (2): CHRISTIAN HARBORTH